DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG | BERLIN, DEN 17. AUGUST 1927 | Nr. 66

Das Ehrenmal auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde zu Berlin-Weißensee.

Von Reg.-Bmstr. Alexander Beer, Berlin. (Hierzu 6 Abbildungen.)

Um das Jahr 80 des vorigen Jahrhunderts ist der Friedhof der Gemeinde als das Ergebnis eines öffentlichen Wettbewerbs nach den Plänen eines bedeutenden, erst vor wenigen Jahren heimgegangenen Baukünstlers, des ehem. Leipziger Stadtbaurats Licht, angelegt und errichtet worden.

Zweckdienliche Sachlichkeit, wie sie auch sonst in den Stadtplänen jener Zeit den typischen Ausdruck gefunden hat, bildete damals die Richtschnur für die Plangestaltung der Friedhöfe. Sie führte nach vorherrschendem System zu jener schablonenhaften Aufteilung des Planums, das mit Hilfe von Zirkel und Lineal in ein Muster geometrischer Figuren zerlegt wurde. Friedhöfe dieser Art aber, die ob ihrer Herbheit und Nüchternheit uns nichts zu geben und keinerlei warme Empfindungen auszulösen vermögen, lassen uns vollends erschauern, wo eine regellose Baufreiheit in der Erstellung der Grabmale und Denksteine sich ausleben konnte, ohne daß die Hand des Architekten oder Gartenkünstlers ordnend und gestaltend zur Mitwirkung berufen war.

Solche Anlagen aber sind weit abgewandt von dem, was ein Friedhof seinem Sinn und Zweck nach für die Überlebenden bedeuten soll, nämlich eine Stätte der Einkehr, der Sammlung und Erhebung zu sein.

Ein wohltuender Wandel trat erst ein, als man sich zu den klassischen Beispielen der antiken Friedhöfe wieder bekannte und zu der Erkenntnis gelangte, daß eine seelische Erhebung nur an einer Stätte erwachen kann, wo die Einwirkung einer künstlerischen Umgebung den Alltag zu verscheuchen oder wo ein empfangenes landschaftliches Bild eine weihevolle Stimmung zu erzeugen vermag.

So entstanden in neuerer Zeit eine Reihe reizvoller Anlagen, die zum Teil als Architektur-Friedhöfe, zum Teil als Waldfriedhöfe, überaus eindrucksvoll zu uns sprechen.

Einen besonderen Platz nehmen hier die Ehrenfriedhöfe ein, die, aus der Not des Weltkrieges entstanden, allerorts angelegt und meist auch nach einheitlichen Plänen ihre Gestaltung gefunden haben.

Auch die Anlage des Ehrenfeldes*) auf dem Friedhof in Weißensee wurde nach einem bestimmten, festgelegten Plan zur Ausführung gebracht, bei dem das

*) Vgl. hierzu den Aufsatz „Das Ehrenfeld auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee. Jhg. 1924, S. 397. —

Abb. 1. Blick auf das Ehrenmal.

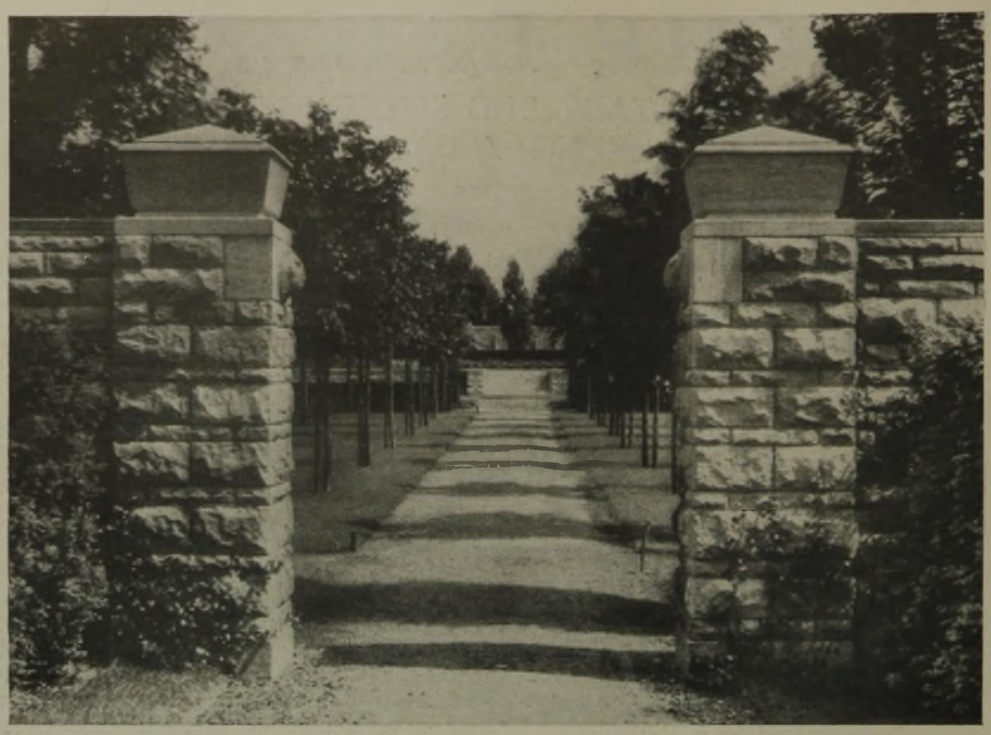


Abb. 2. Blick auf das Ehrenmal im Zuge der Hauptachse des Ehrenfeldes.

Bestreben vorwaltend war, das Feld aus der örtlichen Umgebung herauszuheben und ihm ein besonderes architektonisches und landschaftliches Gepräge zu verleihen. Dieses Ziel sollte dadurch erreicht werden, daß es mit einer geschlossenen Mauer, in Rusticaausführung, umwehrt und mit einer geschlossenen Kette hochragender Pappeln umsäumt wurde (vgl. Abb. 2, den Lageplan Abb. 3, S. 546, u. Abb. 6, S. 549).

Mit der neuen Gebethalle und den vorgelagerten Urnenfeldern (Abb. 5, S. 548) zu einer Einheit zusammengeschlossen, schiebt sich diese Gruppe, gleichsam als eine Insel, in das Gewoge von willkürlich geformten Denkmalsbauten und Denksteinen, die ringsherum die Grabfelder bedecken, hinein.

Wer die neue Gebethalle nach Osten zu verläßt, erfaßt mit seinen Blicken das auf ansteigendem Gelände breit gelagerte Ehrenfeld. Parkwege, dem allgemeinen Verkehr des Friedhofs dienend, umgürten es. Die 2 m hohe Umwehrungsmauer aber, gegen die sich dichte Hecken lehnen, bannen jedes Geräusch von außen her und lassen für den Besucher den Eindruck räumlicher Abgeschlossenheit entstehen.

Auf einer terrassenförmig erhöhten Plattform dieses Feldes, von Gräberreihen flankiert, hat das vor kurzem enthüllte Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Söhne der Jüdischen Gemeinde seinen Platz gefunden, und zwar so, daß ein mit Platten aus Muschelkalkstein belegter Vorhof die Basis für den Stufenunterbau abgibt, von welchem dann das eigentliche Monument, aus gleichem Material gefertigt, 4 m hoch aufsteigt (Abb. 1, S. 545).

Diesem Denkmal wurde die Form eines mächtigen Altars gegeben. Es sucht seine Wirkung durch Schlichtheit in seiner Gestaltung und die Einfachheit der Linienführung zu erzielen. Als einziger Schmuck dient ein ruhender Löwe, der, als Symbol der „ruhenden Kraft", die an der Vorderseite des Denkmals angebrachte Inschrifttafel bekrönt. In die Rückseite ist ein Schild eingefügt, den der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Berlin, seinen gefallenen Kameraden gewidmet hat. Die Grundfläche des Stufenunterbaues mißt rd. 37 m im Quadrat, die Breite des in Form eines Monolythen gehaltenen Denkmalkörpers beträgt rd. 5 m im Geviert.

Die Entwürfe für die Gesamtanlage des Ehrenfeldes und deren Einzelheiten, insbesondere auch für den Denkmalsbau, stammen von dem Verfasser, in dessen Händen auch die Leitung der Ausführung lag. —

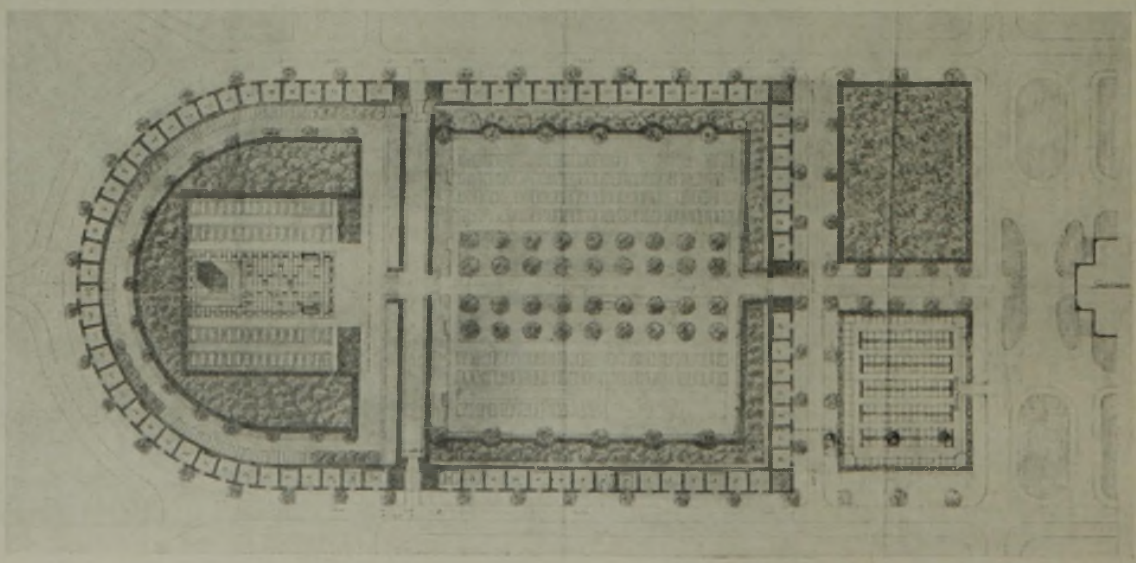


Abb. 3. Lageplan des Ehrenfeldes. (Maßstab 1 : 1000.)

Abb. 4. Erbbegräbnisse an der Außenseite der Ehrenfeldmauer.

Abb. 5. Urnenhain, dem Ehrenhof vorgelagert.

Das Ehrenmal auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee.

Über Barockarchitektur.

II. Zeit- und Wesensabgrenzung der barocken Bauweise*).

Von Dr. Franz Arens, München.

Es sei nun der Versuch gemacht, über die heutige Gesamtlage der die Architektur näher angehenden Fragen der Barockforschung einen knappen Bericht zu erstatten. Dabei sei das augenblickliche Vorwalten oder Zurücktreten der einen oder anderen Fragestellungsrichtung — 1915 noch sagte Wölfflin: die Tatsachenforschung überwöge die Analyse; und kürzlich konnte sein Schüler Rose bereits das gerade Gegenteil feststellen— völlig außer acht gelassen, ebenso das ganze umfangreiche Gebiet der kulturellen Grundlagen des baukünstlerischen Schaffens, über die ich einmal im Zusammenhang ausführlicher handeln zu können hoffe. Eine solche Übersicht kann natürlich nicht im Rahmen einer chronologischen Skizze gegeben werden, sondern nur in systematisch angeordneter Betrachtung erfolgen. Wir behandeln also der Reihe nach im vorliegenden Abschnitt II die Zeitgrenzen des Barock und seine Beziehungen zu anderen Stilbegriffen, in einem Abschnitt III die positiven Wesenseigentümlichkeiten des Stils und in einem letzten Abschnitt IV die Stellung des Barock innerhalb der Gesamtentwicklung.

An der Nützlichkeit und Notwendigkeit der kunstgeschichtlichen Stilbezeichnungen hat eigentlich nur Benedetto Croce ausdrücklich Zweifel erhoben (für ihn sind Stildifferenzen eine rein kulturgeschichtliche Angelegenheit; die Kunstgeschichte habe nur mit der Schönheit an sich zu tun); denn, wenn andere Autoren (Schmerber, Hauttmann) gegen schematische Einsargungen von Einzelkunstwerken in festgefügte Stilparadigmata protestieren oder einen bestimmten Stilbegriff für ein bestimmtes Land nicht zur Anwendung bringen wollen, so bedeutet das doch keinen prinzipiellen Zweifel an der Notwendigkeit der Stilanalysen überhaupt.

Halten wir uns also an die communis opinio, daß für die Kunstgeschichte Stilabgrenzungen unentbehrlich sind, so können wir es wohl gleichfalls für ausgemacht annehmen, daß Barock und Rokoko, die wir einstweilen der Einfachheit halber als eine engere Gemeinschaft voraussetzen wollen, Teilstücke einer europäischen Gesamtentwicklung bilden, deren Zusammenfassung unter dem Gesamtobertitel der „Renaissance" (wie sie noch Geymüller mit Nachdruck vertrat) zwar außer Übung gekommen ist, seit die Unterschiede zwischen Renaissance und Barock schärfer erfaßt worden sind, die aber doch auch Paul Frankl neuerdings wieder unter der neutralen Bezeichnung „neuere Baukunst" zusammengeschlossen hat. Sein bewußtes Abstrahieren von nationalen Unterschieden der Bauweise erscheint mir allerdings nicht unbedenklich, doch bietet der strenge Zentralismus dieser Betrachtungsweise immerhin günstigere Aussichten für die Herausarbeitung umfassender Zeitstilkomplexe als etwa die zeitlos von „Nationalkonstanten" ausgehende Analyse Hövers oder die mit vielen kleinen Zeitabschnitten rechnende Art der strengen Generationstheoretiker.

Die Vorstellung einer europäischen Gesamtentwicklung ist auch insbesondere entscheidend gefördert worden durch die Forschungen Brinckmanns, der es verstanden hat, die barocken Züge auch in der bis dahin meist als klassizistisch beiseitegerückten französischen Architektur aufzuzeigen. Das Ende dieser Gesamtentwicklung bedeutet übrigens für ihn nicht anders als für Geymüller, Wölfflin und Escher das Einsetzen des „archäologischen Klassizismus" um die Mitte des 18. Jahrh. Nur Frankl setzt die Endgrenze seiner „3. Periode" (die er von der zweiten übrigens nicht im Tiefsten verschieden geartet empfindet) etwas später und hat dadurch der von Giedion eingeleiteten kritischen Analyse des Begriffs „Klassizismus" in gewissem Sinne bereits vorgearbeitet. Bemerkenswert ist es jedenfalls, daß zwei voneinander so völlig unabhängige Autoren wie Ebe und Hauttmann die Gesamtabgrenzung für das Barock Italiens und Deutschlands mit den gleichen Jahreszahlen bezeichnet haben.

Wird dabei das Enddatum 1780 nicht auf erhebliche Gegnerschaft stoßen, so ist das Anfangsdatum 1580 freilich eine recht umstrittene Sache. Zunächst handelt es sich da um die historische Einordnung zweier Künstler, deren Wirken vor jenes Datum fällt und von denen gerade der ältere — Michelangelo — als „Vater des Barock" bezeichnet zu werden pflegt (Burckhardt nannte insbesondere seine „Porta Pia" die Urmutter des Barock, während Geymüller einen Teil seiner Florentiner Bauten für „noch nicht barock" erklärt), indes der jüngere — Palladio — meist noch völlig zur Hochrenaissance gezählt wird. Hier hat Brinckmann, indem er darauf hinwies, daß beide Künstler als Raumgestalter so ziemlich auf gleichem Boden stehen, nur im Punkte der plastischen Raumbegrenzungen auseinandergehen, entscheidende Erkenntnisse angebahnt (Palladios relatives Neuerertum hatte freilich schon das intuitive Gefühl Ebes herausgespürt), und, nachdem solchergestalt einmal für den allerwichtigsten Grenzfall die Schärfe des alten Gegensatzes zwischen „Spätrenaissance" und „Frühbarock" aufgehoben worden ist, dürfte die Bahn frei geworden sein für die neuerdings von Weisbach mit erfreulicher Unbefangenheit ausgesprochene Meinung, daß man ruhig innerhalb desselben Zeitraums Frühbarock- und Spätrenaissancearbeiten auseinanderhalten dürfe . . . wie denn überhaupt an schroffen Antithesen in letzter Zeit schon eher zuviel als zuwenig des Guten getan worden war. So wird man also Wölfflins frühen Ansatz der Barockanfänge (etwa um 1540; mit Verwurzelungen bis in die Spätkunst Bramantes hinein) — weiter gegangen ist nur noch Horst, der, in gewissem Sinne ähnliche Wege verfolgend wie Jul. v. Schlossers Feststellungen über die architektonische Theorie, das Barock an die Quattrocentoschöpfungen des Leon Battista Alberti anzuknüpfen sucht — wohl unbesorgt annehmen dürfen, ohne deshalb die Vorstellung der „Spätrenaissance" prinzipiell verwerfen zu müssen. Ebensowenig besteht ausreichender Anlaß, deshalb, weil etwa die Architekturen jener Frühzeit schärfere Abweichungen von der Renaissancearchitektur zeigen als die der Folgezeit, gerade in jenen Frühstadien das eigentliche Hauptcharakteristikum des Barock zu suchen, wozu bei Schmarsow und Escher wohl doch schon eine gewisse Neigung bemerkbar war.

Um noch für einen Augenblick bei der romanischen Ländergruppe zu verweilen: als „Hochbarock" muß hier wohl für alle Zeiten die Epoche eines Bernini und Borromini gelten, nicht etwa die des Pater Pozzo, wie es Joseph, oder gar die französische Spätform, wie es Cohn-Wiener wollte. Vielmehr hat Hans Rose mit Recht seiner sehr feinsinnigen und aufschlußreichen, nur eben doch auch ein wenig überspitzt antithetischen, Analyse des „Spätbarock" gerade die französische Kunst zugrunde gelegt. Die Zäsur 1660 (Anfang von Ludwigs XIV. absolutem Regime; ihre Wichtigkeit erkannte schon Geymüller) hat jedenfalls für Frankreich entscheidendere Bedeutung als die übrigen Regierungsdaten, die noch Zahn als unentbehrlich notwendig für die Gliederung der französischen Architekturgeschichte ansah.

Was endlich Deutschland angeht, so wird der sehr verschiedene Ansatz des „Rokoko" bei Popp: 1748 bis 1770, bei Wackernagel: 1730—1780) wohl am besten ausgeglichen, wenn man in diesem Punkt Hauttmanns Nomenklaturgegnerschaft zu Recht bestehen läßt und die Zeit von etwa 1720—1780 einfach als glanzvolle Spätepoche einer zwei Jahrhunderte übergreifenden Gesamtperiode ansieht, wobei allerdings der Begriff eines „Spätstils" von allen „Verfalls"-Attrappen befreit und die Dehio-Höversche Auffassung, derzufolge die Deutschen überhaupt ein Volk der Spätepochen seien, jedenfalls mit Interesse zur Kenntnis genommen werden muß.

Mit der Frage nach der wechselseitigen Abgrenzung von Barock und Rokoko rühren wir aber bereits an einen neuen Fragenkomplex, den der Grenzabsteckung des Barock gegen sonstige Stilbegriffe.

Um sogleich noch einen Augenblick beim Rokoko zu verweilen: so recht als eigene Periode (die er denn zwischen Barock und Rationalismus rückt) faßt es eigentlich nur der der Generationentheorie zuneigende Literarhistoriker Hübscher, in gewissem Sinne wohl auch Schmarsow, der jedenfalls mit außerordentlichem Aufwand von Wissen und analytische Begabung die spezifische Eigenart eines besonderen Rokokostils herauszuarbeiten versucht hat. Die allgemeine Ansicht läuft wohl dennoch darauf hinaus, daß das Rokoko, für das ein Sonderwesen auch im Bereich der Außenarchitektur herauszuarbeiten ja von vornherein sehr schwer fallen muß, als eine Epoche des Barock aufzufassen ist. Cohn-Wiener sieht darin sogar den eigentlichen Höhepunkt des Barock (im Sinne

*) Vgl. Teil I. Das Barock im Wandel des Zeitgeschmacks, Nr. 62, S. 519 ff. —

Abb. 6. Kriegergräber an der Innenmauer des Ehrenfeldes.
Architekt: Reg.-Bmstr. Alexander Beer, Berlin.

Das Ehrenmal auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee.

der Verschmelzungen zwischen den Einzelgliedern), allein der vorsichtigere Jessen beschränkte sich — obgleich gerade er das Allerselbständigste des Rokoko, nämlich seine dekorativ-ornamentale Eigenart, zu analysieren hatte — wohl mit Recht auf die Konstatierung, daß es sich um eine „Abart" des Barock handle. Solche Vorsicht ist vor allem deshalb geboten, weil das Rokoko keineswegs in allen Hauptkunstländern unzweideutig feststellbar ist: in Italien kaum überhaupt bemerkbar, trägt es in Frankreich Spuren einer Herkunft aus klassizistisch inspiriertem Barock, während in Deutschland der Zusammenhang dessen, was man allenfalls Rokoko nennen kann, mit einem kräftigen Vollbarock ein so unleugbarer ist, daß ein Neumann, den z. B. Joseph dem „Rokoko" zurechnete, sowohl mit dem unleugbar vollbarocken Sebastian Bach als mit dem schon weit eher „rokoko"haften Mozart verglichen werden konnte (Dehio bzw. Höver). Geht man überhaupt vornehmlich von der deutschen Architektur des 18. Jahrh. aus, dann ist es ja gewiß begreiflich, wenn man in solchem „Rokoko" den Höhepunkt einer Barockentwicklung erblickt, — es ist nur die Frage, ob man überhaupt hier einen Sonderbegriff „Rokoko" noch benötigt und eben nicht lieber einfach mit Hauttmann von einer glanzvollen Spätepoche einer durchlaufenden Gesamtbewegung sprechen soll.

Eine klare Erkenntnis der Beziehung zwischen Barock und Renaissance war lange Zeit erschwert durch die doppelte Tendenz der Kunstgelehrten, einesteils alles dem Ideal renaissancehafter Stil„reinheit" irgendwie Gemäße über alle Zeitgrenzen hinüber mit der eigentlichen Renaissance unter einen Hut zu bringen, anderenteils alles von dieser „Reinheit" Abweichende als Verfallserscheinungen zu buchen. Diese Richtung, die neuerdings in Croces Verdikten gegen das Barock eine überraschende Urständ feierte, führte also auf der einen Seite dazu, die ganze Entwicklung der Baukunst zumindest vom Quattrocento ab unter dem Sammelnamen „Renaissance" zu versammeln (so besonders bei Geymüller, aber auch bei Ebe, der nur nichtsdestoweniger die positiven Werte gerade der „Spätrenaissance" betont), auf der anderen aber das dem Kanon Widerstrebende unter dem Namen „Barock" als „verwilderte und entartete" Ausformung der Renaissance anzusprechen, allenfalls noch, wie es Burckhardt etwas sänftiglicher andeutete, als „verwilderten Trieb der gleichen Sprache". Gegen das hierin enthaltene Werturteil mußte bei einem Wechsel der künstlerischen Gesamteinstellung eine Reaktion notwendig erfolgen. Dehio, einer der frühesten Exponenten dieser Wandlung, hatte nun sicherlich durchaus Recht, wenn er sich wehrte, das Barock als „entartete Spätrenaissance" zu begreifen. Die Berechtigung seines (allerdings zunächst nur für Deutschland unternommenen) Versuchs, das Barck nicht allein von der Renaissance, sondern auch von der Gotik völlig abzulösen und nun gar die sogenannte „Spätgotik" schon als erste Epoche des somit völlig „freigewordenen" Stils einzuregistrieren, ist damit freilich noch nicht bejaht. Im ganzen schlägt trotz aller auf Antithetik und Gestaltdeutung gerichteten Neigung unserer Tage in den positiven Einzelfeststellungen der Architekturgeschichte ja wohl doch immer wieder die Erkenntnis durch, daß das Barock mit sehr wesentlichen Zügen in der Renaissance wurzelt, zu ihr also in unmittelbare Entwicklungsbeziehung gesetzt werden muß.

Auch Brinckmann wird, wenn er gegenüber einer engeren Zusammenfassung von Früh- und Hochrenaissance dem Barock „andere Aufgaben" zuweist, nicht viel mehr sagen wollen, als daß eben das Barock gegenüber der Renaissance eine selbständige Stilperiode darstellt. Im übrigen bezeichnet auch er die „Lust am Verschmelzen" als etwas schon der Renaissance Eigentümliches. Noch stärker empfinden wir die Unmittelbarkeit der Beziehung, wenn wir auf Einzelfeststellungen der Forschung achten. Schon Ebe sprach von einer „Zuahme" der — schon in der Renaissance bemerkbaren — malerischen Elemente im Barock; Rose, der dies neuerdings bestätigte (übrigens spricht auch Riegl von einer „Steigerung" der Renaissancesubordination im Barock), weist des ferneren darauf hin, daß auch die Kolossalordnung schon in der Renaissance heimisch gewesen sei. Strzygowski und Wölfflin betonten ganz allgemein, daß die Anfänge der Barockentwicklung „auf die Großen der Renaissance" zurückgingen. Frey datiert die Anfänge des Barock gleichfalls bis tief in die Hochrenaissance zurück; Horst verknüpft es sogar mit dem Quattrocentisten Alberti; Cohn-Wiener bemerkt Verwandtschaften zwischen Renaissance und Barock, und Rose erweist Anklänge an die Renaissance sowohl im Hochbarock als im Spätbarock (letztere in Sachen der Materialauswahl). Und, wenn anders schon Schmarsow zwischen das „Kraftmenschentum" der Renaissance und dasjenige des Barock die Katastrophe eines „Schiffbruchs" setzt, so gesteht er doch deshalb nicht minder zu, daß dieses „Kraftmenschentum" (auch Weese vermerkt ähnliche Analogien) den Renaissancenmenschen in jenen „Schiffbruch" gefolgt sei. So spricht eben doch recht vieles zugunsten der heute so wenig beliebten „Kontinuität", und schließlich wird selbst Ostendorfs Paradoxon, die Renaissance beginne in Deutschland erst mit dem Barock, doch wohl auch nur von der Erkenntnis diktiert sein, daß dem Barock irgendwie Renaissancezüge zu eigen sind.

Im tieferen Sinne kontrovers ist eigentlich vor allem noch das Detailproblem „Spätrenaissance oder Frühbarock?", auf das wir ja bereits flüchtig hinwiesen. Seit durch Wölfflin die starke Rückdatierung der Barockanfänge Gemeingut geworden ist, ist der noch von Joseph und ganz neuerdings wieder von Corrado Ricci unbedenklich gebrauchte Ausdruck „Spätrenaissance" etwas in Mißkredit geraten; doch wiesen wir bereits auf Weisbach hin, der, u. E. mit gutem Recht, ein Nebeneinander mehr spätrenaissancehafter und mehr frühbarocker Symptome für durchaus vorstellbar erklärt. —

(Schluß Abschnitt II folgt.)

Amerikanische Apartment-House-Grundrisse 1927.

Von Arch. Karl Wilhelm Just, New York.

Deutsche und amerikanische Zeitungen berichteten von dem Angebot, das die Firma Chapman & Co., New York, der Stadt Berlin zur Errichtung von etwa vierzehntausend Wohnungen gemacht hatte. Wohnungen und Wohnungen können ganz verschieden sein. Ob die amerkanischen Wohnungen in Berlin genau so wirken werden wie die europäischen Kirchen in amerikanischen Städten, muß der Zukunft überlassen bleiben. Den gotischen, in Amerika eingeführten Kirchen ist es wie manchen Rosen gegangen, die, von dem Süden Europas an die südliche Westküste Amerikas verpflanzt, hier zu fabelhafter Größe und bestechender Schönheit entfaltet wurden, aber ihren Duft vollständig verloren haben. Der andere Boden, die andere Luft und die andere Umgebung haben etwas ganz anderes aus ihnen zu machen verstanden.

Apartment-Hotels — auf deutsch Mietshäuser — entstehen in den Großstädten Amerikas, besonders in New York, mit erstaunlicher Schnelligkeit. Das Bedürfnis für Wohnungen scheint auch da zu sein. Kaum daß die Wohnungen fertig sind, werden sie bezogen. Auf der anderen Seite kann man Wohnungen mit jeder gewünschten Zimmerzahl bekommen. Das sind Tatsachen, die sich theoretisch widersprechen, aber in der Praxis da sind. Die beigegebenen 6 Grundrisse zeigen ungefähr, was dem Wohnungsuchenden dieses Jahr für neue Wohnungen zur Auswahl angeboten werden. 1-Zimmer-Wohnungen bis zu den weitläufigsten 12-Zimmer-Wohnungen sind auf dem Markt. 1-Zimmer-Wohnung klingt etwas merkwürdig. Man versteht jedoch darunter, daß Bad, Küchennische, Eßnische, eingebaute Schränke, eigener Eingang und alle sonstigen erforderlichen Bequemlichkeiten zu dem einen Zimmer gehören. Bei 2-, 3- und Mehr-Zimmer-Wohnungen ist es ja verständlich, daß alle diese Nebenräume vorhanden sind.

In gewisser Beziehung sind die vielen Wandschränke eine ziemliche Platzverschwendung. Man muß aber wissen, daß es im Möbelhandel hierzulande keine Schränke gibt, besonders keine Kleider- und Geschirrschränke, so daß diese immer in den Wohnungen vorgesehen werden müssen. Je mehr Schränke da sind, um so wertvoller ist eine Wohnung. Die Mieter bringen gern in den geräumigen Schränken manches unter, was der bewohnten Wohnung leicht ein unordentliches Aussehen geben könnte. Ob die eingebauten Schränke die beweglichen vertrieben haben oder ob das Fehlen der beweglichen Schränke die eingebauten bedingt hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

Die einzelnen x-Zimmer-Wohnungen sind die Einheiten. Die Zellen, aus denen sich die Apartment-Häuser zusammensetzten. Je nach Gegend und Lage ist die Anzahl der Geschosse. Eine bestimmte Anzahl als Durchschnittshöhe anzugeben, ist unmöglich, da man bei jeder Angabe genau das Gegenteil beweisen kann. Manchmal möchte ich New York mit einer Wiese vergleichen, die un-

regelmäßig gedüngt ist. An den Stellen, die den meisten Dung bekommen haben, wächst das Gras in dicken Büscheln, die mit der Frische und dem saftigen Grün deutlich hervorragen. In anderen Gegenden, in denen der Dung und die Sonne gefehlt hat, stehen noch die niedrigen, eingeschossigen Holzhäuser vergangener Jahrzehnte. Auch in dieser Beziehung ist die Vielheit, die Mannigfaltigkeit bezeichnend für New York. Man muß nicht unbedingt in New York in Häusern mit Eisengerippen wohnen. Man muß nicht unbedingt sich allen Bequemlichkeiten der Neu-

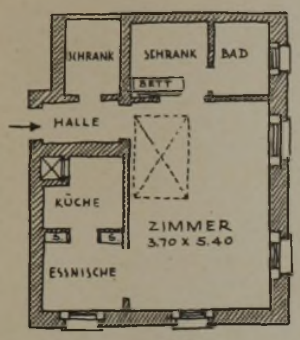


Abb. 1 (links).
Ein-Zimmerwohnung
22. Str. Roosevelt-Av.,
Jackson-Heights.

Abb. 3 (rechts).
Drei-Zimmerwohnung,
Long Island N.-Y.

Abb. 2 (hierunter).
Zwei-Zimmerwohnung
45 Fifth Av., New York.

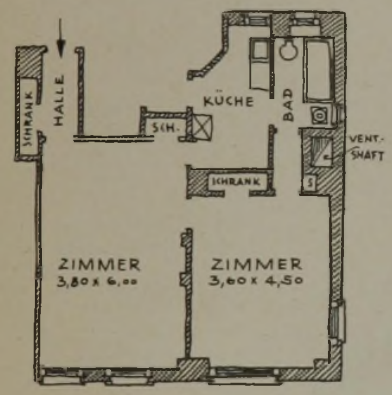
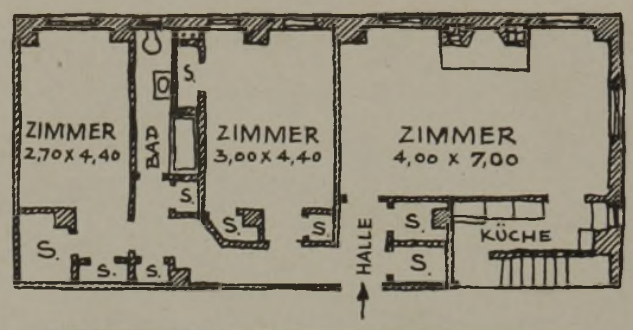


Abb. 4 (rechts).
Vier-Zimmerwohnung.
350 East 57. Str.,
New York City.

Maßstab 1 : 200.

Abb. 6 (rechts unten).
Sechs-Zimmerwohnung.
27 West 86. Str.
New York.



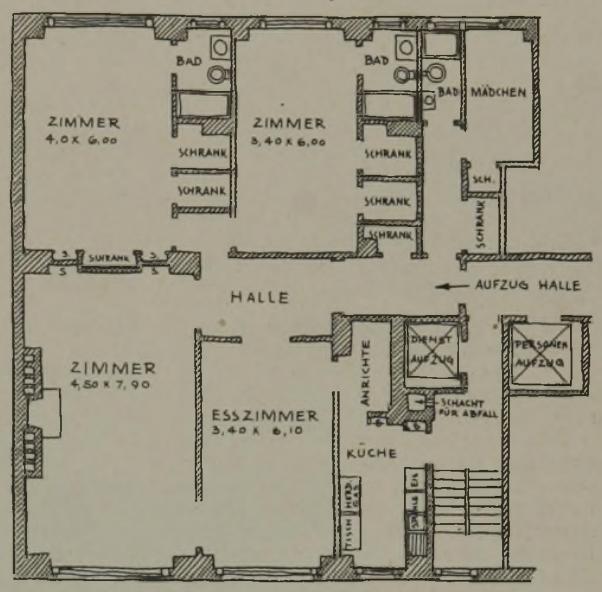
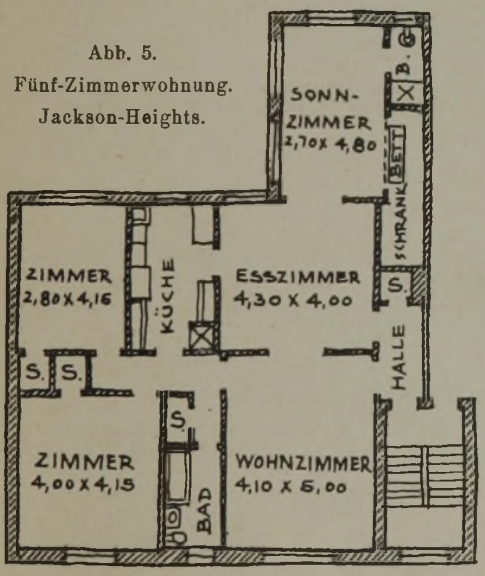
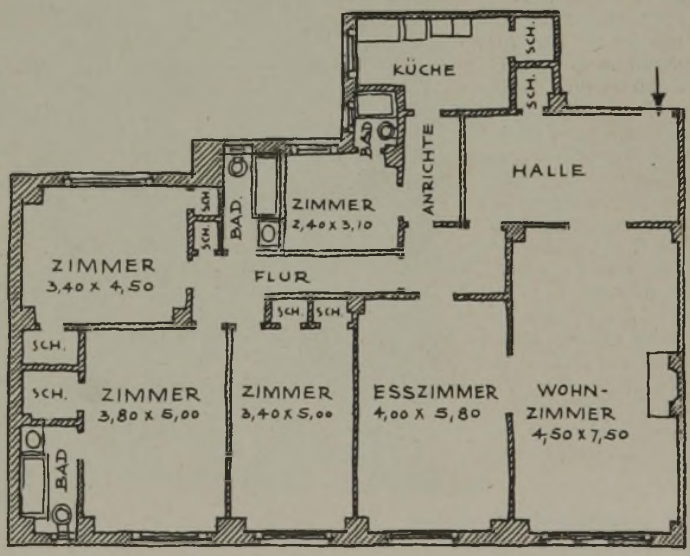


Abb. 5.
Fünf-Zimmerwohnung.
Jackson-Heights.





zeit anpassen müssen. Man kann genau so gut in Drei-Fenster-Front-Häusern wohnen, wie man sie im Rheinland und in Norddeutschland findet. Man kann auch in ein oder zwei Stockwerk hohen Einfamilienhäusern leben. Aber es ist ja nur das für eine Stadt bezeichnend, was zum erstenmal in ihr aufgetaucht ist. Man stellt sich dann leicht die ganze Stadt mit den neuesten Schöpfungen vor.

Die neueren — diesjährigen — Wohnungen sind alle in der Art, wie beifolgende Grundrisse zeigen. Das Wohnzimmer, in dem der Kamin nicht fehlen darf, ist von annehmbarer Größe. Das oder die Schlafzimmer liegen in unmittelbarer Verbindung mit dem Bad. Dadurch, daß in jeder Wohnung ein Bad ist, hat sich der Waschtisch als überflüssig ergeben und ist infolgedessen aus dem Möbelhandel verschwunden. Durchschnittlich ist für 2 oder 3 Schlafzimmer ein Bad — also nur eine Waschgelegenheit — gerechnet. Nur in den besseren und besten Wohnungen ist bei jedem Schlafzimmer ein Bad möglich. Mehrere Bäder in einer Wohnung bedingt genau so wie in Deutschland und Europa einen gewissen Wohlstand.

Letzten Endes ist der Unterschied zwischen neuesten Wohnungen hier und neuesten Wohnungen dort nicht sehr groß. An beide Wohnungen werden dieselben Ansprüche der Menschen desselben Jahrhunderts gestellt. Nach den Ansprüchen der Mieter richten sich die Wohnungen. Wenn man das erkannt hat, was die Mieter wünschen, entstehen brauchbare Wohnungen. Nicht amerikanische Grundrisse dürfen übernommen werden. Die Abbildungen sollen nur dazu dienen, die Bedürfnisse der deutschen Mieter im Vergleich mit denen amerikanischer schneller zu erkennen. Wenn man dann auf diesem Umweg zu ähnlichen Lösungen kommt, sind es nicht mehr übernommene amerikanische Grundrisse, sondern deutsche Grundrisse des 20. Jahrh. Dieses ist aber ebenso in Deutschland wie in Amerika. —

Vermischtes.

Städtebauliche Probleme wird dem Vernehmen nach der erste Vortrag behandeln, den der französische Architekt Le Corbusier bei einer Vortragsreise durch Deutschland, im Herbst auf Einladung in Hamburg beginnend, halten wird. —

Deutscher Baupolizeitag (Vereinigung der höheren technischen Baupolizeibeamten Deutschlands). Im Anschluß an die gemeinsame Tagung der „Vereinigung der höheren technischen Beamten Deutschlands" und des „Vereins für öffentliche Gesundheitspflege" (vgl. Nr. 65. S. 546) tagt in Saarbrücken vom 16. bis 18. September obige Vereinigung zum zehnten Male. Am 16. September ist Vorstandssitzung, am Abend zwangloser Empfang im Ratskeller. Am 17. September findet die Mitgliederversammlung statt im städt. Saalbau, in der der Jahresbericht erstattet und innere Angelegenheiten beraten werden. Daran schließt sich eine öffentliche Versammlung mit einer Reihe von Vorträgen an. Es werden sprechen: über das Thema „Belichtung von Aufenthaltsräumen" Ob.-Brt. Lamp, Hamburg, und Stadtrat Dr.-Ing. Küster, Görlitz, je vom Standpunkt der Bauordnungen ihrer Städte. Ferner sprechen Poliz.-Baudir. Berger, Breslau, über „Grundsätze für die Genehmigung von Tag- und Nachtreklamen"; Reg.- und Baurat Dr.-Ing. Hoost, Danzig, über „Die preuß. Vorschriften für Lichtspieltheater"; Baurat Stern, Köln, über „Baukontrolle bei Eisenbetonarbeiten". Es folgt ein Film der Tonindustrie-Zeitung über Normenprüfung von Zement und Beton, schließlich Verschiedenes.

Ein gemeinsames Essen im Ratskeller und ein Besuch des Stadttheaters beschließen den Tag, während für Sonntag, den 18. September, eine Besichtigung historischer Stätten der Stadt Saarbrücken vorgesehen ist. Anmeldungen an Ob.-Brt. Thode, Hamburg, Admiralitätsstraße 56, baldigst erbeten. —

Tagung für wirtschaftliches Bauen in Stuttgart. Vom 11. bis 13. Sept. d. J. veranstaltet zum 8. Male in Stuttgart der „Deutsche Ausschuß für wirtschaftliches Bauen" seine Versammlung, zu der alle geladen sind, die sich für diese wichtigen Aufgaben interessieren.

Am Sonntag, den 11. Sept., tagt nur der Arbeitsausschuß, während die Versammlungen am 12. u. 13. Sept. öffentlich sind und mit Vorträgen in der Praxis stehender Fachleute gefüllt werden. Es spricht zunächst der Vorsitzende des Ausschusses, Reg.-Baurat R. Stegemann, Dresden, über dessen Ziele, dann folgen Vorträge über „Rationalisierung und Industrialisierung des Wohnungsbaues" von Stadtbaurat E. May, Frankfurt a. M.; über „Rationelle Wandkonstruktionen" von Dir. Dipl.-Ing. Müller, i. Fa. Phil. Holzmann A.-G., Berlin; über „Rationelle Decken- und Fußbodenkonstruktionen" von Prof. Löser, i. Fa. Kell & Löser, Dresden. Am 13. Sept. sprechen über „Rationelle Dachkonstruktionen" Prof. Dr.-Ing. Siedler, Berlin; über „Rationalisierung der Bauwirtschaft und des Baubetriebes auf der Baustelle" Arch. Wilh. Gutzeit, Berlin; über „Statistik im Dienste der Bauwirtschaft und des Baubetriebes", Reg.-Bmstr. Schlemm, Dir. der Ostpreuß. Heimstätte, Königsberg i. Pr. Im Anschluß an die Vorträge finden Aussprachen statt.

An beiden Tagen sind Besichtigungen der internationalen Plan- und Modell-Ausstellung bzw. der Werkbundsiedlung auf dem Weißenhof vorgesehen. Am 12. Sept. findet in der Villa Berg ein Festessen auf Einladung der Stadt Stuttgart statt.

Meldungen bei der Geschäfsstelle des Deutschen Ausschusses in Dresden-A., Kanzleigäßchen 1. —

Personal-Nachrichten.

Hochschulnachrichten. Nach Mitteilungen der Tagespresse hat der bekannte Stadtbaumeister Oud, Rotterdam, ein Hauptvertreter der modernen Richtung, von dem auch eines der Werkbundhäuser in der Siedlung auf dem Weißenhof in Stuttgart stammt, einen Ruf an die Kunstakademie in Düsseldorf als Leiter der Architekturklasse erhalten. Ob er den Ruf angenommen hat, ist jedoch nicht bekannt.

An die Techn. Hochschule Aachen ist auf den Lehrstuhl für Vermessungskunde der Prof. der Landwirtschaftl. Hochschule Berlin, Dr. Alfred Berroth, berufen.

Einen Ruf an die Techn. Hochschule Dresden als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Prof. Diestel hat der hochbautechnische Referent im Sächsischen Finanzministerium, Minist.-Rat Dr. h. c. Kramer, erhalten.

Zum Rektor der Techn. Hochschule München ist der Prof. Caspar Dantscher, Ob.-Baudir. der Rhein-Main-Donau-A.-G. gewählt worden. —

Wahl zu Stadtbauräten. Als Nachfolger von Bruno Taut ist der bisherige Magistr.-Baurat Göderitz in Magdeburg gewählt, der die bisher unbesetzte Stelle bereits längere Zeit verwaltet hatte.

Zum Stadtbaurat von Wittenberg ist der bisherige Stadtbmstr., Reg.-Bmstr. a. D. Kurt Walbe, gewählt worden. —

Wechsel im technischen Dezernat für Baupolizeiwesen im Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt. Am 1. August d. J. ist der bisherige techn. Dezernent, Minist.-Rat Dr. Friedrich, Berlin, aus seinem Amt und überhaupt dem preuß. Staatsdienst ausgeschieden. Dr. Friedrich, der jetzt in der zweiten Hälfte der 50er steht, hat sich nach vollendetem Studium des Bauingenieurfaches und nach einigen Jahren praktischer Tätigkeit, seit 1900, dem Baupolizeiwesen gewidmet, zunächst im Dienste der Stadt Frankfurt a. M., seit 1905 als Leiter des neu begründeten staatl. statischen Büros in Berlin im Wohlfahrtsministerium, um dann nach dem Kriege zum techn. Dezernenten für das ges. Baupolizeiwesen aufzurücken. In diesen Stellungen hat sich Friedrich zweifellos große Verdienste durch Förderung neuer Bauweisen, vor allem der Eisenbetonbauweise sowie beim Wiederaufbau unseres Wohnungswesens erworben. Auch bezüglich des Prüfungsverfahrens hat er neue Wege beschritten, und die jetzt vom Wohlfahrtsministerium zum 1. Oktober d. J. vorgesehene Zuziehung im freien Beruf stehender Ingenieure zur Beschleunigung des Prüfungsverfahrens bei schwierigen statischen Berechnungen ist zweifellos sein Verdienst.

Möge das Amt in gleich fortschrittlichem Sinne weiter geleitet werden. —

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben zur Erlangung eines Plakates für die „Ausstellung Heim und Technik München 1928" wird unter den üblichen Bedingungen für alle in Deutschland ansässigen deutschen Künstler mit Frist zum 15. Sept. ausgeschrieben. 3 Preise von 2000, 1500 und 1000 M. sowie 5 Ankäufe zu je 300 M. Die Aufschrift des Plakates soll lauten: „Ausstellung Heim und Technik München 1928 Mai bis Oktober". Der Entwurf ist in wirklicher Größe, 84 cm breit, 120 cm hoch, druckfertig für lithographische Wiedergabe zu liefern.

Das Preisgericht besteht neben Vertretern der Ausstellung aus den Künstlern: Prof. Benno Becker, Prof. Julius Diez, Kunstmaler Heubner, Minist.-Rat Poeverlein, Ob.-Stud.-Dir. Max Wiederanders. Ersatzmänner: Ob.-Stud.-Dir. Paul Renner und Prof. Hillerbrand.

Ausführliche Wettbewerbsbestimmungen kostenlos von der Ausstellungsleitung München, Theresienhöhe 4a. —

Ein Wettbewerb für den Erweiterungsbau des Reichstages in Berlin wird unter allen deutschen Architekten im In- und Ausland mit Frist zum 25. November d. J. ausgeschrieben. I. Preis 9000 M., II. Preis 6000 M., zwei III. Preise je 3000 M., vier IV. Preise je 2000 M. 3 Ankäufe zu je 1200 M. in Aussicht genommen. Im Preisgericht u. a.: Senator Stadtbrt. Elkart, Hannover, Stadtbaudir. Prof. Dr.-Ing. Grässel, München, Oberreg.-Brt. Groß, Geh. Brt. Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, Reichskunstwart Dr. Redslob, Stadtbrt. Dr.-Ing. Wagner, Berlin, Baudir. Dr.-Ing. Schumacher, Hamburg, Prof. Veil, Aachen. Ersatzpreisrichter: Reichsbankdir. a. D. Dr.-Ing. Nitze, Prof. Bruno Paul, Berlin. Unterlagen gegen 5 M. von der Reichstagsverwaltung, Berlin NW 7. —

Ein Wettbewerb für eine Berufsschule in Hamburg wird unter allen Architekten, die am 1. Jan. 1927 im Hamburger Staatsgebiet ihren Wohn- bzw. Geschäftssitz oder eine ständige Zweigniederlassung hatten, mit Frist bis 31. Okt., mittags 12 Uhr, ausgeschrieben. I. Preis 5000 M., zwei II. Preise je 3000 M., zwei III. Preise je 2000 M. 4 Entschädigungen zu je 500 M. Im Preisgericht: Oberbaudir. Schumacher, Baudir. Bürstenbinder, Oberbaurat Hellweg, Arch. Karl Schneider und Arch. Oskar Gerson, sämtlich in Hamburg. Unterlagen unentgeltlich bei der Direktion des Hochbauwesens, Bleichenbrücke 17, Zimmer 100. —

Inhalt: Das Ehrenmal auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee. — Über Barockarchitektur. II. Zeit- und Wesensabgrenzung der barocken Bauweise. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.